

nicht nur innerhalb des Reichsgebiets bereits seit längerer Zeit in Bayern und Elsaß-Lothringen besteht und vor Kurzem im Königreich Sachsen eingeführt ist, sondern auch in den übrigen Staaten die Regel zu sein scheint. Die Einführung der periodischen Nachzahlung sei das einzige Mittel, um einerseits den Mengenbestimmungen im Verkehr die nötige Sicherheit zu verleihen und andererseits Verzögerungen und Schädigungen des Publikums ein Ende zu bereiten. Die Kosten, die den Gewerbetreibenden durch Einführung der obligatorischen Nachzahlung erwachsen würden, werden nicht erheblich sein.

Am 1. April treten, wie bekannt, die Bestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie und das Handwerk in Kraft. Nach diesen Vorschriften dürfen in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Bräuden und Gruben, in Hüttenwerken, Fabriken und Werkstätten, auf Zimmerplätzen und anderen Bauhöfen, in Werften und Ziegeleien, sowie bei Bauten aller Art Arbeiter an Sonn- und Festtagen nicht mehr beschäftigt werden. Die Sonntagsruhe beträgt mindestens 24 Stunden, bei zwei aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen 36 Stunden, für das Weihnachts-, Oster- und Pfingstfest 48 Stunden. Die Ruhezeit rechnet von 12 Uhr Nachts und muß bei zwei aufeinander folgenden Sonn- und Festtagen bis 6 Uhr Abends des zweiten Tages dauern. In Betrieben mit regelmäßiger Tag- und Nachtschicht kann die Ruhezeit frühestens um 6 Uhr Abends des vorhergehenden Werktages, spätestens um 6 Uhr Morgens des Sonn- oder Festtages beginnen, wenn für die auf den Beginn der Ruhezeit folgenden 24 Stunden der Betrieb ruht. Von diesen grundlegenden Bestimmungen kann gemäß § 10 d der Gewerbeordnung der Bundesrath Ausnahmen zulassen, und zwar: 1) für Betriebe, in denen Arbeiten vorliegen, welche ihrer Natur nach eine Unterbrechung oder einen Aufschub nicht gestatten, und 2) für Betriebe, welche ihrer Natur nach auf Jahreszeiten beschränkt sind, oder welche in gewissen Zeiten des Jahres zu einer außergewöhnlich verstärkten Thätigkeit genöthigt sind. — Die diesbezüglichen Beschlüsse des Bundesraths werden jetzt veröffentlicht. Sie betreffen gewisse Berrichtungen namentlich im Bergbau und im Hüttenbetrieb, in der chemischen Industrie, in der Papierfabrikation und im Brauergewerbe. Zu den Gewerben, welche in gewissen Jahreszeiten eine außergewöhnliche Thätigkeit entfalten und bei denen deshalb Ausnahmen zugelassen sind, gehören nur die Schokoladen-, Zuderwaren-, Bisquit- und Honigkuchen-Fabrikation (an 6 Sonntagen kann gearbeitet werden), die Spielwaren-Fabrikation (an 6 Sonntagen bis 12 Uhr Mittags), ebenso die Schneiderei, die handwerksmäßige Schuhmacherei, die Puzmacherei, die Kürschnerei und die Strohhut-Fabrikation.

Berlin. Ein ernstes Nachspiel hat die Schießangelegenheit in Tegel gehabt, bei der der Arbeiter Friedrich Müller von dem Garde-Füsilier Wellnial erschossen wurde. Das Geschoß war zwischen Hals und Schädel eingedrungen und an der Rückenrippe wieder herausgekommen. Müller ist noch etwa 100 Meter weit gelaufen und dann zusammengebrochen. Der Füsilier ist auf freiem Fuße geblieben. Dieser Vorfall hat nun zu weiteren Ausschreitungen gegen das Militär geführt. Als am Donnerstag ein von einem Unteroffizier geführtes Kommando des Garde-Füsilier-Regiments die Wache am Pulverschuppen ablösen wollte, fuhr ein Müllerscher, dessen Persönlichkeit nicht festgestellt worden ist, absichtlich in den Trabe an den Schießständen der Jungfernhöhe in das Kommando hinein. Die dadurch gefährdete Mannschaft wurde darüber so erregt, daß sie den Kutscher dafür jüchigte. Das Gewehr eines Soldaten ist dabei zerbrochen. Bei Weitem ernster ist ein Vorgang, der sich in der Nacht zum Freitag in der Umgebung des Pulverschuppens abspielte. Als der Offizier der Wache die Wache kontrolliren wollte, wurde er auf dem Wege dorthin von vier zweifelhaften Gestalten, die Stöße bei sich führten, hart bedrängt. Es gelang ihm, die Wache zu erreichen und diese unter Gewehr treten zu lassen. Die Nacht hindurch hat nicht bloß der Posten, sondern die gekammte Wachtmannschaft ihre Gewehre geladen gehalten. In Folge dieses Vorkommnisses ist am Freitag Mittag befohlen, daß die Wache an dem Pulverschuppen vorläufig auf vierzig Mann verstärkt werden soll, und daß an jeden dorthin kommandirten Soldaten 15 scharfe Patronen verausgabt werden. Diese Bestimmung ist schon am gestrigen Mittag in Kraft getreten. — Die vorbezeichneten vier Personen sind auf Anordnung des Offiziers durch abgeschickte Patrouillen verfolgt worden, aber nicht mehr aufzufinden gewesen. Bezüglich der Absicht des erschossenen Friedrich Müller hat sich noch nichts Bestimmtes feststellen lassen. Man hält eben die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß er eine Explosion des Schuppens herbeiführen wollte. — Bei der gegenwärtigen Besetzung der Wache und bei der scharfen Handhabung des militärischen Dienstes ist es nicht gerathen, die Umgebung des Pulverschuppens und der Wache aufzusuchen.

Aus Frankreich kommt die Nachricht von einem großen Grubenunglück. Man meldet darüber aus Montceau-les-Mines, 4. Februar. Heute früh fand in den Gruben von Saint Eugenie eine Explosion schlagender Wetter statt. Bis 9 Uhr Morgens waren 30 Leichname zu Tage befördert worden. Die Zahl der bei der Explosion um das Leben gekommenen ist noch nicht bekannt. — Sofort bei Beginn des Brandes, wurden die Abperrungsarbeiten in Angriff genommen, als heute früh 5 1/2 Uhr hinter den Abperrungsdiämmen eine furchtbare Explosion erfolgte, welche die Dämme zerstörte und die dort beschäftigten Arbeiter in Stille riß. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen. 50 Personen wurden getödtet, nur 2 gerettet, da der Erdsturz die Rettungsarbeiten verzögerte. Während der ganzen Nacht umlagerten Tausende von Personen den Schacht. — Frauen und Kinder rufen schreiend in großer Anzahl nach ihren Angehörigen. Die an's Tageslicht beförderten Leichen waren vollständig verrotzt.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenrod. Nächsten Freitag, den 8. Februar a. e. findet im Kaufmann Verein der IV. Vortrag im Abonnement in Gestalt eines Familien-Abends statt, welcher auch einmal dem Humor gewidmet ist. Der Redner, Herr Josef Keller aus Chemnitz, Vorsitzender des vorigen L. B., ist ein in engeren und weiteren Kreisen sehr gut bekannter Humorist, geborener Paier, seit langen Jahren in Sachsen wohnhaft, und wird an der Hand eines heizreichen Bauernkalenders die Sitten und Gebräuche unserer süddeutschen Brüder als ein getreues Bild der Volkseele zum Vortrag bringen. Ueber

die Art und Weise seines Vortrages herrscht nur eine Stimme; J. B. schreibt das Annaberger Tageblatt über einen dort gehaltenen Familien-Abend: „Der Erfolg war der denkbar beste. Das Publikum wollte sich gar nicht beruhigen lassen; schon während des Vortrages selbst brach lauter Beifall aus, um sich regelmäßig am Ende verstärkt zu wiederholen; man wurde nicht müde, dem Vortragenden zuzuhören, und — wäre nicht die Zeit allzusehr vorgeschritten gewesen, noch gerne wäre man länger dem gemüthlichen und witzigen Redner gefolgt. Nicht nur humoristische Saiten, auch ernstere „voll Gemüth“ wurden berührt; — alle sprachen gleich an!“ — Zur weiteren Belebung des Abends werden auch einige Gesangsstücke, theilweise humoristischen Inhaltes, zum Vortrag kommen, so daß Alles in Allem dieser erste humoristische Familien-Abend in doppelter Beziehung interessant zu werden verspricht.

Dresden. Ein eigenthümlicher Vorgang ist seit einiger Zeit in einer hiesigen Bürgerfamilie beobachtet worden. Man fand in den Broden, die auf den Tisch kamen, öfters Stecknadeln und zwar kamen dieselben zum Vorschein, wenn das betreffende Brot schon zum Theil aufgebraucht war. In einem Falle wurden gleich drei Nadeln auf ein Mal vorgefunden. Man vermutete zunächst, daß die Nadeln in der Bäckerei, aus welcher die Brode stammten, in den Teig gekommen sein könnten, und bezog das Brod aus einer ganz anderen Fabrik, allein jene Fälle kamen immer wieder vor. Schließlich richtete sich der Verdacht gegen das dort bedienstete Mädchen, obgleich auch diesem gegenüber kein plausibler Grund zu einem so schändlichen Gebahren gefunden werden konnte. Die Sache ist zur Zeit immer noch nicht aufgeklärt.

Leipzig. In Leipzig geht man jetzt, um kleineren Handwerkern und Arbeitern ein eigenes, gesundes Heim zu verschaffen und gleichzeitig dem heutigen Bauhauwandel zu steuern, mit dem Plane um, einen Spar- und Bauverein für Leipzig nach dem Muster von Hannover und Hamburg zu begründen. Wie legendrich solche auf der Grundlage der beschränkten Haftpflicht begründete Vereine wirken, zeigt beispielsweise der Verein in Hannover. Bei der Gründung im Jahre 1886 zählte er 282 Mitglieder, heute 2251 und verfügt jetzt über 28 Häuser mit 229 Wohnungen. Die Einzelwohnungen, deren Miethpreis jährlich 120—160 M. beträgt, bestehen aus Stube, Kammer und Küche, bez. aus Stube, zwei Kammern und Küche. Die Häuser können von den Mitgliedern gegen geringe Ratenzahlungen später zu Eigenthum erworben werden. Man hofft, daß die sächsische Alters- und Invalidenversicherungs-Anstalt ebenso, wie es in Hannover geschehen, einen Theil der Betriebsmittel gegen geringe Zinsen gewähren wird.

Chemnitz. Die hiesigen städtischen Kollegien haben zur Anlage eines Spielplatzes im Reifigwalde 6430 M. bewilligt und damit einen schon lange gehegten Wunsch vieler Naturfreunde erfüllt. Der Platz wird auch mit einer Unterfunktshalle versehen. — Der Schulausschuß in Chemnitz hat beschloffen, eine Vertheilung von Zuckerdüten in der Schule und durch die Lehrer für die Zukunft zu verbieten.

Wylau. Die sächsische Straße von Wylau nach Reichenbach war Sonnabend Abend gegen 7 Uhr der Schaulust einer aufregenden Szene. Um diese Zeit passirten zwei Schlitten die Straße nach Reichenbach; in unmittelbarer Nähe der Spinnmühle angelangt, sprang ein auf dem ersten Schlitten stehender Mann, welcher die Fahrt als ungeladener Gast mitmachte, plötzlich ab. Hierbei fiel ein Faß herab, wodurch die Pferde des folgenden Schlittens scheu wurden und auf den ersten Schlitten mit Wucht aufstiegen. Durch diesen Anprall wurden auch die Pferde des ersten Schlittens erschreckt, und so sausten beide Gefährten binnen kurzer Zeit die Besetzung der Chaussee hinab. Leider hat der Besitzer des einen Schlittens den Verlust eines Pferdes zu beklagen. Dasselbe hatte ein Wein gebrochen und mußte kurz darauf getödtet werden. Der abgesprungene Mann lag aber wie bestimmungslos da, so daß man glaubte, es mit einem Toten oder doch sehr schwer Verletzten zu thun zu haben, und man wollte ihn schon mittels Sichelsternes nach Wylau schaffen lassen. Da kam zufällig eine Gerichtsperion aus Reichenbach dazu, welcher in dem sich scheinend Stellenden einen bekannten arbeitslosen Menschen entdeckte. Als dieser sich nun erkannt sah, ergriff er schleunigst die Flucht, wurde aber von der inzwischen von Wylau herbeigekommenen Polizei ergriffen und dem Königl. Amtsgerichte Reichenbach zugeführt.

Elterlein. Der Fleischermeister Hentschel hier, dem angeblich durch Einbruch 5000 M. gestohlen wurden und der kurz darauf über sein Vermögen den Konkurs anmeldete, ist vom Amtsgerichte Scheibenberg in Untersuchungshaft genommen worden.

Mulde. Als der am Sonnabend Abend in Muldenberg 8 Uhr 8 Min. eintreffende Personenzug die hiesige Furz passirte, fuhr derselbe in ein ganzes Rudel Hochwild hinein, wobei vier Stück Wutterwild sofort getödtet wurden. Der eine Hirsch lag am Plage neben dem Geleise, der andere war etwa 1100 Meter weit von der Maschine fortgeschleppt worden.

Aus Adorf i. B. wird unter dem 4. Februar gemeldet: Seit 6 Uhr Abends brennt das hiesige Rathshaus. Man vermuthet Bahrlässigkeit.

1. Ziehung 2. Klasse 127. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 4. Februar 1895.

30,000 Mark auf Nr. 121. 20,000 Mark auf Nr. 70758. 15,000 Mark auf Nr. 24750. 10,000 Mark auf Nr. 55924. 5000 Mark auf Nr. 6039 21504 22772 42071 98253. 3000 Mark auf Nr. 17587 22354 68417 75478 77135 81761. 1000 Mark auf Nr. 18011 81347 87582 39610 51315 76395 79134 81563 2452 8017 67315 32728 48756 50146 64893. 500 Mark auf Nr. 276 3674 4875 7458 9718 15524 16633 17881 31537 38018 41228 42424 43621 43454 44313 45681 47876 47250 49904 49800 49857 52375 52983 58610 61090 63487 44646 67580 71541 72715 82150 88954 89385 93035 94072 98326 99151. 300 Mark auf Nr. 502 4917 9374 9873 13523 14882 15660 18408 18659 24170 25454 30375 32761 33118 34546 37161 37773 38219 40783 43853 47331 48471 49069 49172 53067 54842 54580 55110 56580 58909 58994 60295 64820 65732 65900 67118 69605 70840 72952 73754 73131 73706 74836 74899 77080 78976 80562 82959 83919 85374 86128 87190 92422 92155 92377 94996 95796 96634 97514.

2. Ziehung, gezogen am 5. Februar 1895.

40,000 Mark auf Nr. 17119. 3000 Mark auf Nr. 15783 22289 83905 98331. 1000 Mark auf Nr. 2779 5473 27002 45278 67920 76895 63160 78050 80844 98333. 500 Mark auf Nr. 9395 14401 23344 37169 37791 38998 44886 44875 46024 73296 78664 90792 98004. 300 Mark auf Nr. 5632 5798 6426 7458 9542 9581 12480

15522 21849 26894 27094 29318 31269 34272 35894 36673 37899 39477 40899 44637 57749 59358 60727 62659 65237 66237 67423 68745 71807 72564 72558 73751 77829 83278 87437 89539 95960 96642 96551 96737 96432.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

6. Februar. (Nachdruck verboten.) Den 60. und den 50. Geburtstag feiern am 6. Februar zwei deutsche Dichter, der im Jahre 1835 geborene Otto Birndt, der mehrmals im literarischen Wettbewerb preisgekrönt worden und Ernst Eckstein, der beliebte Erzähler und Dichter, der eine sehr vielseitige Gestaltungskraft besitzt. Der erstere hatte mit seinen liebenswürdigen Lustspielen („J 1“ und „Und“) und seinen kleineren Erzählungen bedeutenden Erfolg und des letzteren Hauptwerke, wie „Schach der Königin“, der „Sturm von Sevilla“, „Venus Urania“ sind allgemein bekannt geworden. Einen ungeheuren Erfolg hatte gerade eines seiner weniger bedeutenden Werke, nämlich die tolle Humoreske „Der Besuch im Karzer“, die eine Menge von Auflagen erlebt hat.

7. Februar.

Am 7. Februar 1807 kam es zur Schlacht bei Eylau, einer der blutigsten dieses Jahrhunderts. Die Russen und Preußen, geführt von Bennigsen und Lescaot, im Ganzen 70,000 Mann, kämpften gegen die Franzosen unter Napoleon I. mit 96,000 Mann. Zwei Tage dauerte die Schlacht, die aber unentschieden blieb; jedenfalls aber hatte das Kriegsglück Bonapartes damals bereits eine Wendung erlitten, die dem Eroberer es rathsam erscheinen ließ, Preußen einen nicht ungünstigen Separatfrieden anzubieten, den jedoch der preussische König mit Rücksicht auf seinen russischen Bundesgenossen ablehnte. Die Zahl der bei Eylau Gebliebenen war auf beiden Seiten ungeheuer; denn man kämpfte auf beiden Seiten mit solcher Wuth, daß ganze Bataillone ausgerieben wurden; Gefangene wurden nur sehr wenige gemacht.

Zum Untergang des Schnell dampfers „Elbe“.

Die Erörterung über den Untergang der „Elbe“ richtet sich jetzt in der Hauptsache auf die schon mehrfach behandelte Frage, wie es gekommen, daß unter den Geretteten so wenig Passagiere und nur eine Frau seien. Die „Ball Mall Gazette“, die seit ihrem Besitzer- und Redaktionswechsel sein Deutschland unfeindliches Blatt genannt werden kann, schreibt in einem Leitartikel, der den Titel führt: „Ein Flecken auf dem Schild“, nach der „Nat. Zig.“ Folgendes:

„Ohne irgenwie dem Urtheile des Gerichts vorgreifen und einer Seite Unrecht thun zu wollen, dürfen wir wohl andeuten, was am notwendigsten der Aufklärung bedarf. Von zwanzig Ueberlebenden sind fünfzehn Mannschaften und nur fünf Passagiere, und unter ihnen nur eine Frau. Auf den ersten Blick enthält dies eine Anklage gegen den Kapitän und Besatzung. Ganz offen gesprochen: es gehört zu den Pflichten eines Seemanns, im Nothfalle zu ertrinken, während er die Passagiere zu retten sucht. Das mag nicht formell in dem Kontrakt mit seinem Rheber stehen, aber es ist die Etikette seines Berufs. Wäre die „Elbe“ ein Großschiff voll Sonntagsausflügler gewesen, so würden wir nichts sagen; doch sie gehörte einer der größten atlantischen Linien, sie ging unter, und unter zwanzig Geretteten sind nur fünf Passagiere und nur eine Frau. Die Berichte, daß Matrosen Passagiere bei Seite stießen und aus den Booten rissen, verwerfen wir als einer erlesenen Besatzung eines tapferen Volkes völlig unwürdig. Es ist die Pflicht des Kapitäns, bei solchen Gelegenheiten die Passagiere in der Hand zu behalten, wenn nöthig mit dem Revolver. Wie kam er aber darauf hoffen, wenn die Mannschaft das Beispiel ungezügelter Schredens giebt? Der englische Lootse sagte allerdings, es war nirgendes Verwirrung an Bord. Aber warum dann nur fünf Passagiere? Zugegeben, die Seile der Boote waren festgesteckt und die Neigung des Schiffes machte die Steuerbord-Boote unbrauchbar, warum wurden dann aber Frauen und Kinder gerade dorthin befohlen? Das mag ein Versehen des Kapitäns gewesen sein, wir können ihn nicht hören. Er wenigstens folgte dem Wege der Ehre, aber die überlebende Mannschaft wird ihre Idee von Disziplin erklären müssen.“

Nachdem dann die Ausfagen der Besatzung der „Crathie“ als in ihren Widersprüchen völlig unglaubwürdig bezeichnet werden, bringt das Blatt noch eine andere Anschuldigung speziell gegen den Norddeutschen Lloyd vor: „Eins aber wissen wir, daß es die Gewohnheit der Norddeutschen Lloyd-Dampfer ist, nebelhornbläsend und raketensauernd die Nordsee entlang zu rasen (!) und zu erwarten, daß alles ihnen haftig aus dem Wege eilt. Und das mag vielleicht manches mit der Kollision zu thun haben.“

Mit dieser Anklage steht die „Ball Mall Gaz.“ hier nicht allein. Man konnte sie in diesen Tagen in vielen von einander unabhängigen Blättern finden. Deutscherseits wird bekanntlich — und mit größerem Recht — der gleiche Vorwurf gegen die englischen Schiffer erhoben. Bisherige wäre die Einführung einer Seepolizei durch Torpedoboote recht angebracht. Die Direktion des Nord. Lloyd wird solchen Angriffen gegenüber sicherlich Veranlassung nehmen, die eingehendste Untersuchung zu führen und deren Ergebnis zu veröffentlichen; außerdem ist auch eine gerichtliche Untersuchung zu erwarten.

In wie weit der Kapitän der „Elbe“ durch zu schnelles Fahrten keine seemannische Pflicht auch verletzt haben mag, in jedem Fall ist durch die Gewissenlosigkeit des Kapitäns des englischen Kohlenschiffes „Crathie“, indem es die erforderliche Hülfe verweigerte, das Unglück erst so groß geworden, und ruft der Untergang der „Elbe“ auch in der französischen Presse den gleichen, theilweise noch viel schärfer gefaßten Kommentar über das infame Verhalten des englischen Schiffsführers hervor, wie in deutschen Blättern. „Es sei Zeit“, meint „Patrie“, „England zu zwingen, seinen Seeleuten die Sitten civilisirter Völker beizubringen.“ Der englische Kapitän soll sich damit entschuldigt haben, er hätte in einer bestimmten Zeit die Ueberfahrt machen müssen und hätte sich deshalb nicht aufhalten können, trotzdem er von seinen Leuten auf die Nothsignale der „Elbe“ aufmerksam gemacht wurde. Besonders scharf giebt der „Paris“ seiner Entrüstung über diese Verletzung der Menschlichkeitspflichten dieses Engländers Ausdruck. „Nicht das Vergehen dieses Kapitäns allein“, sagt er, „muß an den Pranger gestellt werden, sondern alle gestirten Nationen müssen auch bei dieser Gelegenheit gegen die von den Engländern im Allgemeinen auf dem Meere zur Schau getragene Nichtachtung der geschriebenen und der moralischen Gesetze energisch protestiren. Einstimmig müsse verlangt werden, daß der Kapitän der „Crathie“ unbarbarisch bestraft werde,

damit
hebung
hätten
der be
nur ga
„Figa
„Elbe
befahr
Baudi
Immer
andere
das h
nicht
von d
Er ist
größt
Opfer
lassen
Es ist
erhebe
bandite
die sch
Zuchtf
geförd
mit 15
Mann
New-Y
13 M
Ganze
Postbes
der leg
größt
liste ni